Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 17

Artikel: Das Leistungsprinzip im Vorunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Leistungsprinzip im Vorunterricht

Als besonders hervorstechendes Merkmal der neuen bundesrätlichen Verordnung über den Vorunterricht wird man neben der Verlagerung des organisatorischen Schwergewichts in die Kantone die konsequente **Betonung des Leistungsprinzips** bezeichnen dürfen, das schon in den Vorschriften über das Schulturnen, mehr noch aber in der Schaffung des eidgenössischen Leistungsheftes und der jährlichen Leistungsprüfungen, weiter auch in der für die Subventionierung gewählten Abstufung und im Zugeständnis an die Kantone zugunsten einer Erweiterung des eidgenössischen Grundprogramms zum Ausdruck kommt.

Aus der Verordnung tritt das offenkundige Bestreben zutage, den Kantonen beim Versuch, den Vorunterricht auszubauen, nicht in die Arme zu fallen. Einzelne Kantone sind ja bereits zu einer Neugestaltung des Vorunterrichts-Programms übergegangen, und die vorliegenden Ergebnisse berechtigen zur Vermutung, daß im Rahmen der neuen Verordnung künftighin auch von andern Kantonen Anstrengungen unternommen werden, das Prüfungsprogramm auszuweiten. Es unterliegt nach den gemachten Erfahrungen keinem Zweifel, daß die vorgesehenen **Leistungsprüfungen** von den Jünglingen der in Betracht fallenden Jahrgänge als starker Trainingsanreiz empfunden werden. Eine wertvolle Belebung des Uebungsbetriebes und eine Steigerung des Prüfungsbesuches dürften aber auch aus der Bestimmung hervorgehen, welche die Kantone ermächtigt, neben den Prüfungen im verbindlichen Teil des Vorunterrichtsprogramms auch solche in sogenanten **Wahlfächern** durchzuführen. Durch diese Ausweitung des Programms trägt man den besondern Neigungen und individuellen Fähigkeiten des Jünglings Rechnung; in ihr liegt ein Ansporn, sich auf möglichst vielseitigen Gebieten von Turnen und Sport aktiv zu betätigen. Auf der andern Seite entspricht es durchaus dem freizügigen Geist der Verordnung, daß sie keinerlei Zwang auf den Jüngling ausübt, mehr zu leisten, als es ihm die Verhältnisse erlauben. Er leistet seiner Pflicht als Vorunterrichtsschüler Genüge, wenn er die im Grundprogramm niedergelegten Anforderungen erfüllt.

Als Anregung zu vermehrter Körperübung wird ja wohl schon die Schaffung des eidg. Leistungsheftes an sich wirken. Es wird dem Jüngling nicht gleichgültig sein, welcher Art die Aufzeichnungen sind, die in dieses Leistungsheft eingetragen werden. Ein gesunder Ehrgeiz wird ihn veranlassen, dafür zu sorgen, daß in seinem Leistungsheft möglichst regelmäßige Eintragungen stattfinden und daß die Ergebnisse seinen Fähigkeiten in allen Teilen entsprechen.

Auf die Kantone wird die in der Verordnung verankerte Freizügigkeit der organisatorischen Gestaltung des Vorunterrichts bestimmt als Leistungsanreiz wirken. Sie werden sich eine Ehre daraus machen, den Vorunterricht entsprechend den gegebenen Möglichkeiten zu einem tauglichen Instrument der Körpererziehung zu schmieden. Von Rücksichten auf das Leistungsprinzip diktiert sind aber auch die Bestimmungen über die **Beitragsleistungen des Bundes.** Grundsätzlich wird den Kantonen für jeden zur Leistungsprüfung gemeldeten Jüngling ein Grundbeitrag zugesichert; erfüllt der Jüngling die vorgeschriebene Mindestanforderung, erhält der Kanton einen zusätzlichen Beitrag. Weitere Beiträge werden den Kantonen für Jünglinge in Aussicht gestellt, die Prüfungen in Disziplinen bestanden, die über das Mindestprogramm hinausgehen.

Alle diese Bestimmungen zeigen, daß die Schöpfer der Verordnung mit Erfolg versucht haben, aus dem System der **Freiwilligkeit,** das weiterhin auf den Vorunterricht Anwendung findet, das **Maximum an Wirkung** herauszuholen. An den Kantonen, an den Schulbehörden, an den Turn- und Sportorganisationen, an den Jugendverbänden und an der nachschulpflichtigen Jugend selbst ist es jetzt, dafür zu sorgen, daß sich die Erwartungen erfüllen, die das Eidg. Militärdepartement an das Funktionieren der neuen Vorunterrichtsverordnung knüpft.

Der Glaube an die Heimat

Weihnachtserzählung aus der Grenzbesetzung von Ferdinand Bolt.

Der Schnee lag hoch in den Bergen und die Truppe, die hier oben ihren Grenzdienst leistete, hatte keine leichte Aufgabe. Abseits der Welt, abgeschlossen vom Tal und damit auch von allen Annehmlichkeiten, die eine Stadt, ja sogar ein Bergdorf noch zu bieten vermag, erfüllten die Soldaten Tag für Tag bei großer Kälte und hohem Schnee ihre eiserne Pflicht. In der einsamen Berghütte, die ihnen als Kantonnement diente, herrschte trotzdem am warmen Kamin eine gute Stimmung. Ein jeder wußte, daß er hier eine besondere Vertrauensstellung innehatte, auch wenn er tagtäglich das gleiche, montone Einerlei des Wachestehens, des Beobachtens und Rekognoszierens ausführen mußte. Wahrlich hier oben, in fast zweitausend Meter Höhe, wo einzig die herrliche Schneelandschaft Bewunderung erwecken konnte, brauchte es Ueberwindung und einen großen Glauben an die Heimat, um die Eintönigkeit ohne Murren zu ertragen.

Manchmal, abends, wenn einige Mann am Herdfeuer saßen und aus ihren Pfeifen qualmten, daß das bretterne Zimmer in eine einzige Tabakwolke gehüllt war, dann flogen die Gedanken aus dem engen Zirkel der winterlichen Pracht talwärts, heimwärts. Und wenn dann der Kaspar Aerni zu erzählen anfing von seiner kleinen, schwarzbraunen Frau und seinen vier Kindern, die noch zur Schule gingen, dann zuckte es in den bärtigen Gesichtern der Kameraden. Auch sie dachten alle an ihre Lieben daheim, fühlten Heimweh nach ihnen, jenes furchtbare Heimweh, das einen Menschen fast verzehren kann. Bei dieser verdächtigen Stille in tiefster Bergeinsamkeit hatte der lange Johann Gemperli, der sonst laut und satirisch sein konnte, schon manchmal die Hand über die Augen gestrichen, wenn ihn die Gefühle zu erdrücken drohten. Es war in solchen Momenten ein Glück, wenn der kahlköpfige Wachtmeister Zingg die durchräucherte Bude betrat. Er war einer jener Glücklichen, die neben dem großen Glauben an die Heimat, dem Vertrauen auf Gott und die Führung, auch eine sorglose, optimistische Fröhlichkeit aufbringen, und dadurch den Kollegen den Dienst angenehmer und leichter zu gestalten wissen.

In diesem Augenblick aber, als seine Kameraden stumm und still auf der Ofenbank saßen, schwieg auch er. Denn heute war Heiliger Abend, und daheim mußte man ohne sie feiern. Wohl hatten alle von ihnen ihr Weihnachtspaket von zu Hause erhalten. Und am heutigen Abend wußten sie die Anhänglichkeit ihrer Lieben besonders zu schätzen; aber es fehlte ihnen allen trotzdem etwas. Es brannte fast in ihrer Seele. Die Gefühle waren stärker als die Manneskraft, und es wäre für sie leichter gewesen, sich in einen Angriff zu stürzen, als hier oben einsam, von Schneemauern umtürmt, ihrer Regungen Herr zu werden. Man kann diese Momente, die in solchem Augenblick wohl die schwersten, aber in der Erinnerung auch die schönsten und unauslöschbarsten sind, nicht schildern. Man muß sie fühlen, miterleben.

Kaspar Aerni klopfte, fast behutsam und zurückhaltend, als könnte er etwas zerbrechen, die Pfeife aus:

«Kameraden», meinte er zaghaft, «ich muß ein wenig Schneeluft haben; hier in der Bude wird es mir zu eng.»

«Ich komme mit, Kaspar», antwortete der lange Johann Gemperli, «weiß der